



© APA/dpa/Bernad Weibbrod

Die Zeichen stehen auf „Gesund schrumpfung“

Dem österreichischen Handel werden noch einige weitere Insolvenzen bevorstehen – Schwarzmalerei ist deswegen aber nicht angesagt.

••• Von Paul Hafner

Praktisch von Beginn der Pandemie an wurde sie in Aussicht gestellt, angedroht, geradezu heraufbeschworen – doch erst jetzt, wo Corona aus den Köpfen und die Masken aus den Gesichtern der Menschen verschwunden sind, scheint es einen gewissen medialen Konsens darüber zu geben, dass sie auch tatsächlich eingetreten ist: Die Rede ist von der Insolvenzwelle

im österreichischen Einzelhandel, der diese Benennung erst in den letzten Monaten zuteil geworden ist – nämlich im Zuge der alles überschattenden Pleite der Möbelhauskette kika/Leiner.

Wenn es nach den Zahlen der Statistik Austria geht, relativiert sich der Wellencharakter der Pleitenserie ein wenig: 2.609 Konkurse im ersten Halbjahr 2023 entsprechen „nur“ einem Plus von zwölf Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum; gleichzeitig liegt der Wert erst-

mals über dem Vorkrisenniveau (1. Hj. 2019, 2.561) und beträgt das 2,5-Fache von jenem aus dem ersten Halbjahr 2021 (1.060), als die Zahl der Firmenpleiten durch die berühmte Gießkanne der Bundesregierung auf den niedrigsten Wert seit 40 Jahren gedrückt wurde.

Toxischer Mix

Ob ausgedehnte Welle oder Nachholeffekt: Die Unternehmenspleiten nehmen zu, und es scheint sich zu bewahrheiten,

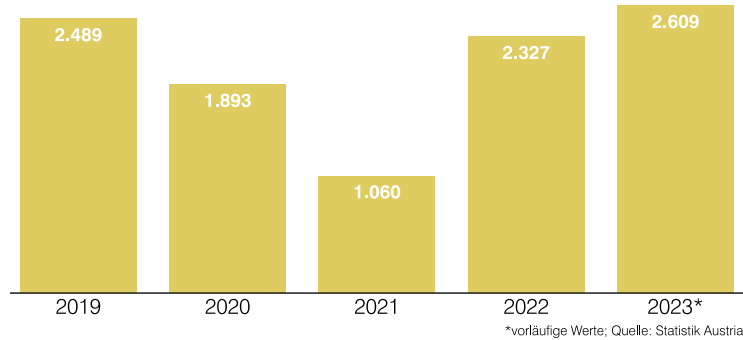
was Handelsverband-Präsident Stephan Mayer-Heinisch bereits Anfang 2022 unter dem Schlagwort „Financial Long Covid“ ankündigte: Den Händlern geht (erst) in der auf die Gesundheitskrise folgenden Wirtschaftskrise die Luft aus.

„Sicherlich hat die verzögerte Welle auch damit zu tun, dass einige Pflichtbeiträge durch die öffentliche Hand gestundet wurden – neben den Sozialversicherungen auch die Cofag-Förderungen, die ja jetzt auch

Unternehmenspleiten nehmen wieder zu

Zahl heuer erstmals über Vor-Corona-Niveau

Insolvenzen jeweils im 1. Halbjahr



teilweise wieder zurückgefordert werden. Dazu kommen mit der hohen Inflation und den jetzt gestiegenen Zinsen auf Kredite sowie die Indexierung der Mieten weitere Belastungen auf die Unternehmen zu – und der Personalmangel tut sein Übriges“, fasst Roman Schwarzenacker, Gesellschafter und Prokurist bei Standort + Markt, die Misere, den „toxischen Mix“, zusammen. Verbunden mit der „generellen Kaufunlust einer verunsicherten Bevölkerung, die nicht nur weniger kauft, sondern wenn sie kauft, eher im Internet kauft“ gehe sich das dann für eine Reihe von Händlern „nicht mehr aus“ – vor diesem Hintergrund sei die momentane Häufung an Schließungen auch „keine Überraschung“.

”

Der Handel budgetiert und plant sehr knapp, der Wareneinsatz ist groß – und wenn die Waren nicht anzubringen sind, geht es schnell einmal in Richtung Insolvenz.

Roman Schwarzenacker
Geschäftsführender Gesellschafter
Standort + Markt

“

Vulnerable Branchen

Besonders viele Pleiten verzeichnet der Schuh- und Modehandel: Vom (heimischen) Markt verschwanden bzw. verschwinden allein heuer u.a. klingende Namen wie Salamander, Delka, Gerry Weber und Tally Weijl; Hallhuber schloss kürzlich neun seiner 13 Österreich-Filialen. Neben der bekannten Bedrohung E-Commerce führt Schwarzenacker auch den inhärenten Charakter der Mode ins Feld: Sie verändert sich stetig –



© Standort+Markt

und mit ihr, welche Marken gefragt sind und welche eben nicht mehr.

Ebenfalls schon lange vor der Pandemie angeschlagen, geht es auch im Sportartikelhandel rund: Die norwegische Kette XXL Sports verkündete im Jänner, den österreichischen Markt noch heuer zu verlassen; im Februar gab der Grazer Outdoor-Ausrüster Northland auf, im Juni die Liezener Geomix AG, und Ende Juli rutschte auch noch Sport2000-Zulieferer Zentrasport in die Zahlungsunfähigkeit. Dass der britische Diskonter Sports Direct, der sein hiesiges Standortnetz von 50 auf mittlerweile 20 Filialen verkleinerte, eine langfristige Zukunft hat, darf zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden.

Die Welle

„Es ist Bewegung im Markt, die Häufung an Insolvenzen und Schließungen bekannter Handelsketten ist klar erkennbar“, sagt Schwarzenacker und ergänzt die genannten Beispiele um den Hanfshop-Pionier Bushdoctor sowie die Autozubehörschmiede Forstinger. „Aber flächenmäßig fällt vor allem die kika/Leiner-Pleite ins Gewicht.“ Einen massiven, augenfälligen Shopflächenrückgang ortet er aktuell nicht, wiewohl er auch nicht von einem baldigen Ende der Pleitewelle ausgeht, ihre Fortsetzung jedenfalls für realistisch hält: „Wir haben ja noch nichts gelöst. Die Indexierung wird weitergehen, weil auch die Inflation weiter hoch ist. Der Handel budgetiert und plant sehr knapp,

der Wareneinsatz ist groß – und wenn die Waren nicht anzubringen sind, Stichwort Kaufunlust, dann geht es schnell einmal in Richtung Insolvenz.“

Erhebungen von Standort + Markt zur „E-Commerce-Sensitivity“ würden zeigen, dass sowohl Innenstädte als auch Shopping Malls dem „größten Angriffspotenzial“ seitens des Onlinehandels ausgesetzt seien – im Gegensatz etwa zu den „stark Diskonter-getriebenen Fachmarkzentren“.

”

Allein in den ersten sechs Monaten des heurigen Jahres mussten im Einzelhandel 6.400 Betriebe schließen – eine Steigerung von 141 Prozent.

Rainer Will
Geschäftsführer
Handelsverband

“



© Handelsverband

Personalmangel hält an

Einen „Kahlschlag sondergleichen“ ortet Handelsverband-Geschäftsführer Rainer Will: „Allein in den ersten sechs Monaten des heurigen Jahres mussten im Einzelhandel 6.400 Betriebe schließen, eine Steigerung von 141 Prozent.“ Sollte die verfügbare Kaufkraft weiter sinken und die „exorbitante Steigerung bei den Fremdkapitalzinsen und Miet-

Insolvenzjahr 2023

Zahlen und Fakten

Die Anzahl der Insolvenzen in Österreich im ersten Halbjahr betrug laut Statistik Austria 2.609, der KSV1870 errechnete 2.625 Pleiten. Den größten Zuwachs gegenüber dem 1. HJ 2022 verzeichnete Kärnten (+53%), im Burgenland gab es sogar einen leichten Rückgang (-3,1%). Für das Gesamtjahr 2023 erwartet der Kreditorenschutzverband bis zu 5.300 Firmenpleiten, 2022 waren es 4.775.

kosten anhalten“, erwartet der Handelssprecher für das zweite Halbjahr noch eine Verschärfung der Herausforderungen.

Sorge bereitet Will der anhaltende Personalmangel – der Einzelhandel bietet aktuell rund 14.700 Stellen an, „teilweise mit deutlicher Überzahlung“, und allen Lehrstellenoffensiven zum Trotz will das Händerringen kein Ende nehmen. Sonja Marchhart, stellvertretende Geschäftsführerin der WKÖ-Bundessparte Handel, spricht von einer abnehmenden Dynamik: „Nach zwei Jahren mit hohen Zuwächsen bei den Beschäftigten im Handel und Rekord-Beschäftigungszah-



© APA/Eva Marchhart

Benkos großes Geschäft Die Pleite des Möbelkonzerns kika/Leiner ist der größte Insolvenzfall der vergangenen Jahre.

”

Nach zwei Jahren mit hohen Zuwächsen bei den Beschäftigten schwächt sich das Beschäftigungswachstum im ersten Halbjahr 2023 auf plus 0,2 Prozent ab.

Sonja Marchhart
Stv. GF Handel
Wirtschaftskammer

“

len im zweiten Halbjahr 2022 hat sich das Beschäftigungswachstum im ersten Halbjahr 2023 auf plus 0,2 Prozent abgeschwächt.“

Notwendiger Strukturwandel
Erquickliche Aussichten sind das nicht – schon gar nicht vor dem Hintergrund der kürzlich von der WKÖ präsentierten Zahlen zur Handelskonjunktur,

die das dritte Halbjahr in Folge ein reales Wachstum vermissen ließen (**medianet** berichtete); tatsächlich ist an den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nichts schönzureden. Und dennoch bedarf es keiner logischen Verrenkungen, um in der momentanen Krise des Einzelhandels auch eine Chance zu sehen – für die Innenstädte, für die Bevölkerung und nicht zuletzt für den Handel selbst, für den das Motto nur heißen kann: Stärkung durch Konsolidierung.

„Aus Stadtplanungssicht muss man sagen: Es ist begrüßenswert, dass Multifunktionalität in die Städte zurückkehrt“, nimmt Schwarzenacker Bezug auf den Shopflächenrückgang, der immer häufiger mit einer Flächenumwidmung hin zu Ärztezentren, Büro- oder Freizeitflächen und Wohnungen einhergeht – und somit nicht automatisch mehr Leerstand bedeutet. „Ich denke, dass man sich in den letzten zwanzig Jahren zu sehr auf den Einzelhandel ‚verlassen‘ hat – und jetzt ist die Kuh eben gemolken. Das

heißt natürlich nicht, dass der gesamte Einzelhandel zusperrt, aber jetzt wird man sich eben wieder etwas ‚gesundschumpfen‘“, misst der Raumforscher dem Gegenteil nach Jahrzehnten des Flächenwachstums eine gewisse Unabdinglichkeit bei – nicht zuletzt vor dem Hintergrund veränderter Konsumentenbedürfnisse.

Abschied von der Gießkanne

In Anbetracht der eingangs angesprochenen, historisch niedrigen Insolvenzzahlen im ersten Halbjahr 2021 sprach Karl-Heinz Götze, Leiter Insolvenz bei KSV1870, seinerzeit von einer „Safety-Car-Phase“: Aufgrund der künstlichen Eingriffe der Bundesregierung würden sich „zahlreiche Unternehmen in einer trügerischen Sicherheit wähnen“. Seine Empfehlung vom Juli 2021: „Um den Schaden für Österreichs Wirtschaft nicht weiter in die Höhe zu treiben, sollte die Regierung die Gießkanne beiseite stellen und die finanzielle Unterstützung von Firmen beenden, die nach Ende

der Hilfsmaßnahmen ohnehin in die Insolvenz schlittern werden.“

Viel besser wäre es, so Götze damals, „jene Betriebe gezielt mit Liquidität zu stärken, die eine reelle Überlebenschance haben – etwa im Rahmen einer Sanierung“. Gehört wurde Götze – wie auch viele andere, die früh eine Abkehr von der „Gießkanne“ forderten – nicht; und statt etwa die wirklich essenzielle Nahversorgung in Österreichs Gemeinden zu priorisieren, wurden Unternehmen mit Steuergeld versorgt, deren absehbarer Exitus ohnehin – und noch vor Corona – eine Frage der Zeit war.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass das Bewässerungsgerät längst Einzug in den Duktus der Bundesregierung erhalten hat: Im April diesen Jahres auf die Senkung der Mehrwertsteuersenkung auf Lebensmittel angesprochen, gab es von Kanzler Karl Nehammer eine entschiedene Absage: „Maßnahmen sollten zielgerichtet sein. Die Gießkanne wäre das falsche Mittel.“